



Texte der Veranstaltung 2019

**„Beginn des 2. Weltkrieges –
Brandbeschleuniger des
Antisemitismus“**

Ablauf Pogromnacht-Gedenken am 9.11.2019

1. **Musik** *Illya, Alessandro und Nikolaj Kiuila*
2. **Moderation** *Alexandra Simon-Tönges*
3. **„Inschrift“ von Erich Fried**
Theater K – Annette Schmidt
4. **Antisemitische Straftaten 2019**
Gruppe Z Stolberg – Ralf Dallmann, Udo Beitzel, Antonia Simon
5. **„Euch fehlt die Phantasie“ von Martin Gumpert**
Theater K – Annette Schmidt
6. **Die Opfer der „Polenaktion“ vom 28.10.1938 aus Aachen**
Gedenkbuchprojekt – Hannelore Herpertz
7. **Der 2. Weltkrieg – Brandbeschleuniger des Antisemitismus**
VVN Aachen – Hanne Peikert
8. **Musik** *Illya, Alessandro und Nikolaj Kiuila*
9. **Lesung aus „Nathan/Abrahamhalde“**
Theater Aachen – Alexander Wanat
10. **Musik** *Illya, Alessandro und Nikolaj Kiuila*
11. **Abmoderation**

1. Musik

mit Illiya Kiuila und seinen beiden Söhnen Alessandro und Nikolaj



2. Moderation

Alexandra Simon-Tönges

„Aus der Geschichte lernen! Der Opfer gedenken! Die Zukunft gestalten – frei von Antisemitismus, Rassismus, Faschismus und Krieg“ – unter diesem Motto kommen wir auch in diesem Jahr an diesem Ort zusammen. Wir gedenken der Opfer der Novemberpogrome von 1938 und des nationalsozialistischen Völkermordes. Wir blicken heute zurück und hören von Einzelschicksalen jüdischer Aachener Mitbürger, wir lassen Stimmen erklingen, die bereits 1934 Schlimmstes ahnten und wir wenden uns den fatalen Folgen des Kriegsbeginns vor 80 Jahren zu. Aber wir wenden uns auch dem Hier und Jetzt zu und den aktuellen Auswüchsen des Antisemitismus. Wir erleben derzeit einen erstarkenden Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus bisher nicht gekannten Ausmaßes, beispielhaft sei nur der Nazi-Sprachgebrauch so manchen Politikers von rechtsaußen erwähnt.

Wenn ich nun durch dieses Programm führe, so ist mir und vielen der heute Anwesenden schmerzhaft bewusst, dass der Ideengeber für das Programm des heutigen Abends und die treibende Kraft hinter dieser Gedenkveranstaltung nicht mehr unter uns ist. Kurt Heiler, ein aufrechter Mensch und unermüdlicher Kämpfer für Frieden und Demokratie, ist im August viel zu früh von uns gegangen. Er war nicht nur viele Jahre der Vorsitzende der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten“, sondern auch der Kopf und die Seele der Veranstaltungsreihe zum Pogromnacht-Gedenken.

Und er war es auch, der mich jedes Jahr noch einmal kurz daran erinnerte, dass ich Sie darauf aufmerksam mache, dass diese Veranstaltung ein stilles Gedenken ist und dass Sie bitte von Beifall absehen.

Zum Gedenken an die Opfer der Shoah möchte ich nun zu einer Schweigeminute einladen.

Im Anschluss hören wir Annette Schmidt vom Theater K mit dem Gedicht „Inschrift“ von Erich Fried.



3. „Inschrift“ von Erich Fried

Gelesen von Annette Schmidt, Theater K Aachen

Sag in was schneide ich
deinen Namen?
In den Himmel?
Der ist zu hoch In die Wolken?
Die sind zu flüchtig
In den Baum
der gefällt und verbrannt wird?
Ins Wasser
das alles fortschwemmt?
In die Erde
die man zertritt
und in der nur
die Toten liegen?
Sag
in was
schneide ich
deinen Namen?

In mich
und in mich
und immer tiefer
in mich



Anmoderation Alexandra Simon-Tönges:

Im ersten Beitrag des heutigen Abends wenden wir uns den aktuellen Ereignissen zu. Die Zahl der Angriffe, Anfeindungen und Bedrohungen für Menschen jüdischen Glaubens ist in der Bundesrepublik seit Jahren hoch. Die jährlich veröffentlichten Statistiken des Bundeskriminalamtes¹ zeigen, dass im Schnitt täglich fünf antisemitische Angriffe verübt werden. Das halten wir kaum für möglich. Doch machen wir uns ein eigenes Bild: Wir hören nun eine Auswahl antisemitischer Übergriffe, die in diesem Jahr stattgefunden haben. Die folgenden Beispiele wurden vorbereitet von der Gruppe Z aus Stolberg und werden vorgetragen von Udo Beitzel, Ralf Dallmann und Antonia Simon.

4. Antisemitische Straftaten, Auszug Amadeo-Antonio-Stiftung

vorgetragen von Udo Beitzel, Ralf Dallmann und Antonia Simon

09.10.2019 Halle: Terroranschlag an Jom Kippur

Der Täter wollte eine Synagoge stürmen, schoss auf Passanten und Polizisten. Der Täter zeichnete alles auf. Die Schüsse, die sterbenden Menschen. Wie er versucht, eine Synagoge zu betreten und scheitert. Der Täter erschießt einen Mann und eine Frau, verletzt weitere Personen, wird von der Polizei angeschossen.

17.10.2019 Neuhausen: Antisemitischer Übergriff durch Rechtsradikale in Bayern

Ein polizeibekannter Rechtsradikaler ist am Dienstagabend in Neuhausen erst auf eine Gruppe Jugendlicher losgegangen, dann auch auf die Polizei. Der 38-Jährige drohte den jungen Leuten, die er als „Juden“ bezeichnete, sie würden „vergast“ werden. Dann packte er zwei Holzstöcke und griff damit die Gruppe an. „Ich zerfetze euch“, brüllte er dabei.

13.10.2019 Gehrden: Unbekannte zünden Gedenkkranz für Halle an

Ein an der jüdischen Gedenktafel am Gehrdener Steinweg für Halle angebrachter Trauerkranz ist von Unbekannten angezündet worden.

15.10.2019 Weimar:

Nach einem Besuch im früherem Konzentrationslager Buchenwald haben Schüler einer Grünberger Schule auf der Rückfahrt im Bus antisemitische Lieder abgespielt. Die Schulleitung erstattete Anzeige.

¹<https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-10/antisemitismus-anschlag-halle-rechtsextremismus-rechte-gewaltkriminalitaet>



07.09.2019 Mühlheim: Antisemitische und rassistische Bilder in hessischer Polizei

In der hessischen Polizei ist ein weiterer Fall rechtsextremer Umtriebe bekannt geworden. Die Ermittlungen betreffen diesmal eine größere Gruppe von Polizeianwärtern. Nach Informationen dieser Zeitung stehen derzeit mehrere angehende Polizisten unter Verdacht, während ihrer Ausbildung über eine Whats-app-Gruppe Bilder herumgeschickt zu haben, die mindestens menschenverachtend sind, zu großen Teilen aber vor allem rassistisch und antisemitisch.

07.09.2019 Weimar: Drei Gedenksteine mit Hakenkreuzen beschmiert

Unbekannte haben in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald drei Gedenksteine mit Hakenkreuzen beschmiert. Ein Mitarbeiter bemerkte die Schmierereien während einer Führung.

07.09.2019 Berlin: Störung eines deutsch-israelischen Filmfestivals

»Seret«-Festival von BDS-Aktivist*innen massiv gestört. Polizei geleitet Israelhasser aus dem Kino.

04.08.2019: München: Rabbiner-Familie bespuckt und beleidigt

Ein Mann und eine Frau haben am Samstagnachmittag in München eine Rabbiner-Familie bespuckt und beleidigt. Der Staatsschutz der Polizei ermittelt nun gegen die beiden Täter wegen Volksverhetzung und Beleidigung.

17.07.2019 Gangelt: Jüdischer Friedhof geschändet

Unbekannte haben den jüdischen Friedhof in Gangelt verwüstet. Sie haben 30 Grabsteine umgeworfen oder mit Nazisymbolen beschmiert.

18.05.2019 Hemmingen: Angriff auf Haus eines jüdischen Ehepaares

Laut Staatsanwaltschaft hatten Unbekannte in der Nacht zu Sonnabend vor der Haustür des Paares im Stadtteil Westerfeld ein Feuer gelegt. Zudem wurde auf das Gebäude mit roter Farbe das Wort „Jude“ aufgesprüht. Auch das Eingangstor zu einem nahegelegenen Schrebergarten des Paares wurde mit dem Schriftzug beschmiert.

01.05.2019 Duisburg: Israelfahne wurde zur Zielscheibe Jugendlicher

Bei der Abschlusskundgebung des antifaschistischen Jugendbündnisses Rise-Up, versuchte eine Gruppe arabischstämmiger Jugendlicher, eine Israelflagge herunterzureißen und zu bespucken.

26.02.2019 Kreis Soest: Antisemitische Pöbeleien auf der Straße

Ein Mann, der ein T-Shirt mit der Aufschrift „Gegen jeden Antisemitismus“ trug, ging eine Straße in einer Kleinstadt entlang als er unvermittelt von zwei Männern mit den Worten „Wir sind die Hitlerjugend du Jude“ beschimpft wurde. Da der Betroffene sah, dass die Männer auf ihn zukamen, drehte er sich um und ging weg. Die beiden verfolgten ihn kurzzeitig und ließen schließlich von ihm ab.

Anmoderation Alexandra Simon-Tönges:

Im Anschluss hören wir noch einmal Annette Schmidt mit der visionären Dichtung „Euch fehlt die Phantasie“ des Arztes und Schriftstellers Martin Gumpert, der schon 1934 die Gräueltaten der Nazis vorhersah.

5. „Euch fehlt die Phantasie“ von Martin Gumpert – 1934

Gelesen von Annette Schmidt, Theater K Aachen

Daß man euch durch die Straßen jagen wird,
daß man eure Schränke durchwühlen wird,
daß man euer Telefon überwachen wird,
daß man euch Titel und Namen geben wird.

Daß euch eure Freunde nicht mehr grüßen werden,
daß euch eure Frauen nicht mehr lieben werden,
daß euch eure Kinder nicht mehr achten werden.
daß euch eure Diener nicht mehr dienen werden.

Euch fehlt die Phantasie, was wahr wird zu ersinnen,
euch fehlt die Kraft, was wirklich wird zu glauben,
euch fehlt der Mut, was klar ist zu erkennen.
euch fehlt das Wort, um was ihr wißt zu sagen.

Daß man euch hinter Stacheldraht sperren wird,
daß man euch ins Gesicht spucken wird,
daß man eure Bücher verbrennen wird,
daß man euer Werk verleugnen wird.

Daß man euch aus dem Lande vertreiben wird,
während die Glocken läuten und Schafe weiden,
während Züge pünktlich abfahren,
während der Bäcker jeden Morgen das Brot bringt.

Ohne daß sich eine Hand erhebt,
ohne daß sich ein Sturm zusammenzieht,
ohne daß eine Stimme aufschreit,
ohne daß eine Träne vergossen wird.

Daß ihr vergessen sein werdet als wäret ihr nie gewesen,
daß ihr gekommen sein werdet und davongegangen,
daß ihr verloren sein werdet und verschollen,
daß der Tag dämmern und dunkeln wird wie je.

Euch fehlt die Phantasie, um was ihr tut zu fürchten,
euch ist die Macht geraubt, euch zu erschrecken,
euch ist der Ton versagt, um aufzustöhnen,
euch ist das Glück versagt, vor Scham zu weinen.

Anmoderation Alexandra Simon-Tönges:

Im nächsten Beitrag berichtet Hannelore Herpertz vom Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoa aus Aachen über Gertrud Pakula, die 1938 in Aachen lebte. Die damals 16-jährige jüdische Schülerin hatte die polnische Staatsangehörigkeit und wurde aufgrund der Tatsache, dass sie eine jüdische, polnische Staatsbürgerin war, Opfer der sogenannten Polenaktion. Dieser staatlich organisierte, brutale Rauswurf der polnischen Jüdinnen und Juden aus Deutschland wurde dann sehr bald von den noch grausameren Gewaltexzessen vom 9. November überlagert. Aber beide Ereignisse stehen in engem Zusammenhang. Eines der bekanntesten Opfer dieser Aktion war der damals 18jährige Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki.

6. Die Opfer der „Polenaktion“ vom 28.10.1938 aus Aachen

Nach dem Aufsatz von Dr. Alina Bothe „Radikalisierung vor aller Augen“, gelesen von Hannelore Herpertz, Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen e.V.



Die sogenannte „1. Polenaktion“ der Nationalsozialisten ereignete sich am 28. Oktober 1938. Es war die allererste Ausweisung jüdischer Menschen aus dem Deutschen Reich, die über Monate systematisch vorbereitet wurde. Sie betraf Jüdinnen und Juden polnischer Nationalität, die – zum Teil schon lange – im Deutschen Reich lebten. Mindestens 17.000 Menschen wurden verhaftet und abgeschoben. Die Aktion traf die Betroffenen völlig überraschend. Aufgrund von Gegenreaktionen der polnischen Seite wurde die Aktion unterbrochen, im Dezember aber wiederaufgenommen und 1939 fortgesetzt. Im Mai und Juni 1939 erfolgte eine noch größere Welle der Ausweisungen, die sogenannte „2. Polenaktion“. Bis August wurden einer Schätzung nach mindestens 15.000 Personen ausgewiesen. Diese Zahl wird heute allerdings als deutlich zu niedrig angezweifelt.

Die „1. Polenaktion“ 1938 war eine öffentliche Aktion, und wurde auch von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Sie dominierte für wenige Tage sogar die internationalen Schlagzeilen. Nachbarinnen und Nachbarn sahen, wie Polizei, Gestapo und SS/SA Männer, Frauen, Kinder und Greise in ihrer Nachbarschaft verhafteten. An den Straßen und Marktplätzen blieben Passantinnen und Passanten stehen, um zuzuschauen und oftmals, um antisemitische Parolen zu skandieren. Nur ganz wenige öffneten ihre Wohnungstüren, um bedrohten Menschen für einige Zeit Unterschlupf zu gewähren. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland versuchten verzweifelt zu helfen.

Die Verhafteten aus Aachen wurden nach Zbaszynek (Neu-Bentschen) deportiert, wurden gezwungen aus den Eisenbahnwaggons zu steigen, die „nicht beheizt waren“ – wie auch Marcel Reich-Ranicki sich erinnerte – und etwa sechs bis sieben Kilometer bei strömendem Regen nachts querfeldein über die Grenze zu marschieren – unter engmaschiger, bewaffneter Bewachung. Die polnischen Grenzbeamten ließen die Ausgewiesenen zunächst nicht ins Land, mussten diesen Widerstand aufgrund der schieren Masse an Menschen aber aufgeben.

Die polnischen jüdischen Gemeinden und Hilfsorganisationen reagierten mit großer Hilfsbereitschaft und anhaltender Solidarität. In der polnischen Presse gab es eine groß angelegte Spendenkampagne.

Ende Juli 1939 endete die Frist, die allen Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit per individuellem Ausweisungsbefehl zum endgültigen Verlassen des Reichsgebietes vorgegeben war. Hiernach wurde die Ausweisungshaft in den Konzentrationslagern Buchenwald, Dachau oder Sachsenhausen angeordnet.

Wie es Gertrud Pakula am 28. Oktober in Aachen erging, schildert ihr „kleiner Bruder“ Jakob Keppels, der 2006 ihre Biographie schrieb. Gertrud Pakula, genannt Trudi, wurde am 27. September 1922 in Kaiserlautern geboren. Sie war wie ihr Vater polnischer Staatsangehörigkeit und später staatenlos. Nach der Scheidung der Eltern ging sie mit ihrem Vater nach Aachen. Durch die Wiederverheiratung des Vaters mit der Witwe Agnes Paumen, die aus einer katholischen Aachener Familie stammte und vor der Hochzeit zum jüdischen Glauben konvertierte, lebte Trudi wieder in einer Familie, mit liebevollen Eltern und mit vielen Geschwistern: Ihre „Stief“mutter hatte drei Kinder mit in die Ehe gebracht, und die Eltern hatten bald zwei gemeinsame Kinder. Ich zitiere Jakob Keppels:

... „Nach wieder neuen Maßnahmen, nun gegen die polnischen Juden, die inzwischen staatenlos waren, Vater und Trudi fielen darunter, musste sich Vater jeden Tag auf der Polizeiwache melden. Trudi war noch bei Gummi Saul tätig, sie wurde von dort abgeholt und zum Hauptbahnhof gebracht, wo noch mehr Juden polnischer Herkunft hingebraht wurden. Mutti bekam eine Nachricht, dass man Trudi abgeholt habe. Vater lag im Burtscheider Krankenhaus. Was sollte man nun tun? Ich habe Mutti nie so zerstört und weiß im Gesicht gesehen. Sie schnappte sich ihren holländischen Pass, nahm mich an der Hand und mit der Kleinbahn fuhren wir zum Bahnhof. Dort musste ich draußen warten.

Nach einer Stunde kam sie mit Trudi an der Hand nach draußen – tränenüberströmt. Und Trudi sah zu Mutter auf und stammelte: „Danke Mutti, dass du mich da herausgeholt hast“. Später erzählte Mutti, was geschehen war. Sie hat einen Offizier angesprochen, hat gesagt, dass Vater im Krankenhaus liegt, dass er gemeinsam mit Trudi nach Polen emigrieren wird. Sie hatte in dem Wartesaal ordentlich Wirbel gemacht. Es wäre hier zu viel, alles wörtlich wiederzugeben.“ ...
so der „kleine Bruder“, der zudem folgendes berichtet:

„Nach dem Besuch der jüdischen Schule am Bergdriesch fand sie, Gertrud, eine Arbeitsstelle bei Gummi Saul. Der Vater erlaubte nicht, dass Trudi mit Nichten und Freundinnen nach England zu einer Verwandten auswandern konnte. So verpasste Trudi ihre Chance zu überleben.“

Gertrud Pakula ist wie ihr Vater 1942 in den Gaskammern von Auschwitz ermordet worden.

Historiker haben die Polenaktion den „Auftakt zur Vernichtung“ genannt. Die „1. Polenaktion“ stellte eine zentrale Radikalisierung der Verfolgung von Jüdinnen und Juden dar, erstmals wurde eine große Gruppe, deren Erfassung monatelang vorbereitet worden war, systematisch über die Grenze verbracht. Die nationalsozialistischen Täter erwarben dabei Handlungswissen, dessen Nutzung in späteren Deportationen naheliegend war.

Eine Kernerkenntnis der nationalsozialistischen Täter müssen die deutliche Zustimmung und der kaum vorhandene Widerstand der deutschen Bevölkerung gewesen sein. Die Wurzeln dieser Zustimmung dürften in jener Mischung aus Wut, Verzweiflung und Verachtung liegen, mit der die deutsche Gesellschaft nach dem 1. Weltkrieg lagerübergreifend auf den verlorenen Krieg und den damit einhergehenden Verlust der früheren Ostprovinzen des Reiches reagiert hatte. Die antisemitische Atmosphäre der Weimarer Zeit und die verschärfte antipolnische Propaganda der Nationalsozialisten im Vorfeld des Überfalls auf Polen taten ein Übriges. Die gesellschaftliche Akzeptanz des Vorgehens ist eine Schlüsselerkenntnis, zeitgenössisch wie retrospektiv.

Anmoderation Alexandra Simon-Tönges:

Unser nächster Beitrag, vorbereitet von der VVN Aachen, beleuchtet, wie der vor 80 Jahren begonnene Zweite Weltkrieg die antisemitische Gewalt befeuerte und schließlich in den Vernichtungslagern in den besetzten Gebieten gipfelte. Wir hören Hanne Peikert.

7. Der Zweite Weltkrieg: Brandbeschleuniger des Antisemitismus

Verfasst und gelesen von Hanne Peikert

Osteuropas Juden hatten jahrzehntelange Erfahrung mit Verfolgung und Pogromen. Dies verschärfte sich gravierend nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939. Noch während des Feldzugs kam es zu brutalen Misshandlungen durch Wehrmachtsangehörige; Juden wurden geschlagen, es kam zu Erschießungen und Massakern: allein in der ersten Septemberwoche töteten die deutschen Besatzer über 200 Zivilisten in Tschenstochau, die meisten von ihnen Juden.

Polen kapitulierte am 6. Oktober 1939, danach begann die politische Neuordnung des eroberten Gebietes. In allen Gebieten trieben die Besatzer die rassische Hierarchisierung voran: Deutsche standen über den Polen, und unter denen rangierten die Juden, die von der übrigen Bevölkerung abzusondern waren. Vor Ort fielen schon 1939 Entscheidungen, von denen die wichtigste wohl die Ghettoisierung war: Juden mussten nun in einem gesondert ausgewiesenen Bereich leben, in dem Polen oder Deutsche nicht mehr wohnen durften. Ihr Besitz wurde enteignet und „arisiert“. Bereits Ende 1939 musste ein großer Teil von ihnen täglich ums Überleben kämpfen.

Mit dem Sieg über Frankreich im Juni 1940 nahm die Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung in Polen konkretere Formen an: Die Juden sollten ausgesiedelt werden. Den konkreten Plänen – z.B. Aussiedlung nach Madagaskar oder die Vertreibung in die Pripjat Sümpfe im Osten – war gemeinsam, dass diese Gebiete als lebensfeindlich galten und es nicht vorgesehen war, die Zwangsumsiedler in irgendeiner Weise zu unterstützen. Ohne einen „Endsieg“ im Osten war an die Realisierung solcher Dystopien nicht zu denken. Der radikale Antisemitismus verlangte daher nach anderen „Lösungen“.

Der Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 brachte die nächste Wegmarke hin zur „Endlösung“. Himmlers Reichssicherheitshauptamt schickte Einsatztruppen mit dem eindeutigen Befehl zum Völkermord an den Juden; diese Truppen töteten östlich des Generalgouvernements rund eine Million Menschen, die allermeisten von ihnen Juden.

Die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“ begann im Sommer 1941 in einem ganz anderen Sinne: die Juden sollten nicht nur aus dem eigenen Machtbereich verschwinden, an ihnen sollte ein Genozid durchgeführt werden. Die exzessive Brutalität, mit der die Erschießungen in der Sowjetunion einhergingen, machte nicht wenige Täter zu Alkoholikern und Psychopathen. Das gefährdete aber das nationalsozialistische Selbstbild vom Herrenmenschen. Es gab allerdings bereits Erfahrungen mit Massenmördern im Deutschen Reich selbst, denn die Mordpolitik betraf nicht nur Juden. Seit Oktober 1939 wurde die sogenannte Euthanasie organisiert (griech.: leichter Tod – im NS-Verständnis die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“). Im Rahmen dieser Mordaktionen unter dem Tarnnamen „Aktion T4“ wurden bis 1941 ca. 70.000 Patienten psychiatrischer Heilanstalten in diesen Häusern getötet – und zwar nicht durch Gewehrkugeln, sondern durch Vergiftung mit Kohlenmonoxid in Gaskammern. Dieses Programm musste jedoch im August 1941 gestoppt werden, weil es Proteste gab und dadurch zu viel öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Dadurch stand im Massenmord erfahrenes Personal zur Verfügung. Im besetzten polnischen Warthegau wurden 6000 Psychiatriepatienten mit Hilfe eines Gaswagens – einer mobilen Version einer Gaskammer – ermordet.

Im Herbst 1941 gab Himmler den Befehl, die Vernichtung der Juden im Warthegau mit Gaswagen durchzuführen. Das fand in dem Dorf Kulmhof (polnisch Chelmno) statt, keinem Lager, sondern einem Gaswagen-Fuhrpark. Um diese Tötungen unter dem Tarnnamen „Aktion Reinhardt“ massenhaft durchführen zu können, wurden bis zum Sommer 1942 drei Vernichtungslager in Polen errichtet: Belzec, Sobibor und Treblinka. Dort wurden von März 1942 bis Oktober 1943 ca. 2 Millionen Juden aus Polen ermordet, die Leichen wurden vergraben und auf großen Scheiterhaufen verbrannt. Damit wurden alle Spuren dieser Verbrechen beseitigt. In diesen Lagern überlebten weniger als 150 Menschen. Bei der Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 ging es nur noch um das Wo und das Wie der Vernichtung, die längst in vollem Gange war. Dort wurde der offizielle Code zur Täuschung der Öffentlichkeit für die Vernichtung der europäischen Juden erfunden: „Evakuierung“ oder „Umsiedlung nach Osten“.

Reinhard Heydrich (Chef des Sicherheitsdienstes und der SS, stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Leiter der Wannsee-Konferenz), wollte mit der Vernichtung der Juden nicht bis nach dem Krieg warten, sondern sofort zur Tat schreiten. Der Kriegszustand war Voraussetzung für diesen Völkermord. Nach dem Mord an den polnischen Juden setzte die verstärkte Deportation und Vernichtung der europäischen Juden aus allen von den Nazis besetzten Gebieten Nord-, West- und Südeuropas ein. Dieses Morden in den besetzten Gebieten Polens ging solange weiter, bis die Rote Armee am 27. Januar 1945 das Lager Auschwitz befreite.

Im 2. Weltkrieg fanden Menschheitsverbrechen statt, die singulär in der Geschichte sind. Die Lehre daraus kann für uns Deutsche nur heißen, Diskriminierung von Minderheiten zu bekämpfen und uns allen Lösungsversuchen durch Krieg und Waffengewalt entgegen zu stellen.

8. Musik

mit Illiya Kiula und seinen beiden Söhnen Alessandro und Nikolaj

Anmoderation Alexandra Simon-Tönges:

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Pogromnacht-Gedenken zeigt das Stadttheater Aachen das Stück „Nathan // Abraumhalde“ nach Gotthold Ephraim Lessings »Nathan der Weise« und Elfriede Jelineks Text „Abraumhalde“. Alexander Wanat, der zur Besetzung von Nathan // Abraumhalde gehört, bietet uns einen kurzen Einblick in das Theaterstück, das noch bis Ende Dezember in der Kammer des Theaters gespielt wird, nächster Termin ist Sonntag, 17. November um 20 Uhr.

9. Lesung aus „Nathan / Abrahahalde“ von Elfriede Jelinek und eine Szene aus „Nathan der Weise“ von Ephraim Lessing

Gelesen von Alexander Wanat, Theater Aachen



Folgender Text ist nach einer Reise in die Altstadt von Jerusalem entstanden:

Es ist doch so, so ist es nun einmal und keiner sonst hat Recht, nur ich habe Recht, denn es ist so wie es ist. $A=A$, $A \neq B$. Aristoteles. Grundbaustein der Wissenschaft. Schon mal gehört? Vielleicht gelesen? Nein nicht gelesen, sonst müsste ich es ja nicht hören lassen, ohne natürlich erhört zu werden. Aber es hat auch was Schönes sich unerhört zu erörtern. Ich erörtere mich jetzt mal genau hier an diesem Ort in Ost-Jerusalem, wo schon alles war. Jetzt ist da so ein Dom aus Felsen, nein um einen Felsen. Mein Jott wat hat et net schon allet jegeben hier. Also dat fing an, dat Jott hier die Erde nahmt und daraus wurde dann Adam. Isaak sollte jeopfert werden von Abraham, doch stattdessen nahm er doch ein Lamm. Klar hier is auch der Mohammed in den Himmel jestiegen, dat kann man uf dem Felsen sehn. Da ist ja noch ein Fußabdruck jeblieben. Was haben wir noch? Ein Tempel von den Juden stand hier. Abgebrannt. Dann später noch einer. Abgebrannt. Da fehlen nur noch die Römer. Die bauten hier nen Jupiter-Tempel. Aber es gibt hier auch so wenig Hügel in dieser Gegend, da muss man schon mal zusammenrücken. Auf einander Rücken. Sich auf die Pelle Rücken. Ich hasse meine Nachbarn. Aber wo war ich: $A=A$, $A \neq B$. Das stimmt ja gar nicht. Ich würde sagen: $A=B$. Dies ist mein Leib. Punkt Punkt Punkt. Hoc est Corpus muem. Hokus Pokus Leib ist Brot. Wasser ist Wein. Prost Mahlzeit

Szene aus Lessings „Nathan der Weise“: Nathan und ein Klosterbruder

Nathan:

Ihr tragt mich mit dem Kinde zu Darun. Ihr wißt wohl aber nicht, daß wenige Tage zuvor, in Gath die Christen alle Juden mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt wohl nicht, daß unter diesen meine Frau mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich befunden, die in meines Bruders Hause, zu dem ich sie geflüchtet, verbrennen müssen.

Als ihr kamt, hatt' ich drei Tag' und Nächtl' in Asch' und Staub vor Gott gelegen, und geweint. Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet, gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht; der der Christenheit den unversöhnlichsten Hass zugeschworen.

Doch nun kam die Vernunft allmählich wieder. Sie sprach mit sanfter Stimm': „und doch ist Gott! Doch war auch Gottes Ratschluß das! Wohlan! Komm! Übe, was du längst begriffen hast, was sicherlich zu üben schwerer nicht, als zu begreifen ist, wenn du nur willst. Steh auf!“ Ich stand! Und rief zu Gott: ich will! Willst du nur, dass ich will! Indem stiegt ihr vom Pferd, und überreichtet mir das Kind, in Eurem Mantel eingehüllt. Was Ihr mir damals sagtet; was ich Euch: Hab ich vergessen. Soviel weiß ich nur; ich nahm das Kind; trug's auf mein Lager, küßt' es, warf mich auf die Knie und schluchzte: Gott! Auf Sieben doch nun schon Eines wieder!

Klosterbruder:

Nathan! Nathan! Bei Gott, Ihr seid ein Christ! Ein beßrer war nie!

Nathan:

Wohl uns! Denn wer mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir zum Juden! Aber laßt uns länger nicht einander nur erweichen. Hier braucht's Tat!

Lessing in einem Brief:

Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit bestehet.

Anmoderation Alexandra Simon-Tönges:

Anschließend hören wir noch einmal Illiya Kiwila und Alessandro mit einem jüdischen Segenslied.

8. Musik

mit Illiya Kiwila und seinen beiden Söhnen Alessandro und Nikolaj



11. Abmoderation Alexandra Simon-Tönges

Ich möchte mich bei allen Mitwirkenden bedanken: die verschiedenen Beiträge haben mal sachlich informiert, emotional berührt und uns innehalten lassen.

Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Erinnerung aufrecht zu erhalten. Doch damit allein ist es nicht getan. Eine glaubwürdige Erinnerungskultur setzt das Engagement jedes Einzelnen für die Werte unserer Demokratie und die Wachsamkeit gegenüber ihren Gegnern voraus.

Zu Beginn hatte ich an Kurt Heiler erinnert, der auch das heutige Programm maßgeblich gestaltet hatte. Beenden möchte ich die heutige Veranstaltung mit seinen Worten, der genau zu diesem Engagement aufgerufen hat. Im Vorwort des Programmheftes zum Pogromnacht-Gedenken (das er gemeinsam mit Hannelore Herpertz verfasst hat), sagt er folgendes:

„Dass wieder Nazis in den Parlamenten sitzen, das sind keine „Anfänge“, derer wir uns erwehren. Wir sind mitten in einer Auseinandersetzung, die in einer erneuten Katastrophe enden wird, wenn wir die Rassisten und Antisemiten nicht aufhalten. Wir werden nicht zuschauen, wie von Deutschland wieder Krieg und Rassismus ausgehen. Wir werden nicht zurückweichen, wenn antisemitische und rassistische Gewalt das Bild auf Deutschlands Straßen prägen“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Gedenkfeiern mit bedrückender Aktualität

Am Samstag wird gleich doppelt an die Pogromnacht vom 9. November 1938 erinnert: im Rathaus und an der Synagoge

VON WOLFGANG SCHUMACHER

AACHEN Gerade erst einen Monat ist es her, dass am 9. Oktober in Hainle ein Attentat auf jüdische Einrichtungen stattfand. Nur durch einen glücklichen Umstand entgingen die dortigen Synagogenbesucher in der ostdeutschen Stadt einem blutigen Massaker. So war denn die Aktualität der rassistischen Verfolgung jüdischer Mitbürger, die in der Nazi-Pogromnacht vom 9. November 1938 einen ersten Höhepunkt hatte, ein bitteres und durchaus aktuelles Thema bei den Gedenkfeiern am Samstag im Krönungssaal des Rathauses sowie am Synagogenplatz.

Denn in Aachen ging genau dort am Morgen des 10. November 1938 die alte Synagoge in Flammen auf, ein Signal der Nazis als Startschuss für den folgenden Holocaust. Und zynisch bitter: Die jüdische Gemeinde musste damals sogar die Trümmer der Brandschatzung selbst beseitigen.

Das diesjährige Pogromnachtgedenken am Mahmal vor der neuen Aachener Synagoge hatte ob der Aktualität von Hainle großen Zuspruch gefunden, etwa 300 Menschen hatten sich versammelt. Durch die Ge-

denkstunde führte die Kunsthistorikerin Alexandra Simon. Tönges, musikalisch begleitet von Geiger Ilja Külla, der mit seinen beiden Söhnen jüdische Musik vortrug.

Bereits Tradition ist die Teilnahme des Theater K. mit Schauspielern Annette Schmidt. Sie trug Verse aus dem Fried-Gedicht „Inschrift“ das mit der Zeile „Sag in was schneide ich deinen Namen?“ beginnt und mit „In mich und in mich und immer tiefer in mich“ gleichsam

schmerzverzerrt endet. Hannelore Herpertz vom Aachener Gedenkbuchprojekt widmete ihren Vortrag der der Pogromnacht vorangehenden sogenannten Polenaktion der Nazis noch vor dem 9. November 1938, bei der bis zu 15.000 meist jüdische polnisch stämmige Bürger zusammengetrieben, in Züge gesetzt und sodann über die polnische Grenze aus dem Reichsgebiet heraus getrieben wurden. Viele von ihnen landeten später in den Vernich-

tungslagern Auschwitz und Sobibor, wie auch Hanne Peikert berichtete. Zuvor hatte die Gruppe „Z“ aus Stolberg minutiös neofaschistische Straftaten und Übergriffe in deutschen Städten und Gemeinden von 2018 und 2019 verlesen. Schauspiel des Stadttheaters rezipierten aus der Parabel „Nathan der Weise“.

Im Krönungssaal des Rathauses beim gemeinsamen Gedenken der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit mit Vertretern des



Rund 300 Menschen haben sich an der neuen Aachener Synagoge versammelt, um der Nazi-Verbrechen in der Pogromnacht am 9. November 1938 zu gedenken. FOTO: ANDREA HERMANN

Bistums sowie der jüdischen Gemeinde wandte sich Oberbürgermeister Marcel Philipp gegen den immer wieder aufflackernden Neofaschismus in Deutschland. Und mit Blick auf die AfD sagte er: „Die antisemitischen Taten sind aktuell nicht vom Himmel gefallen“, mahnte der Ob, „sie bedürfen der politischen Verarbeitung“. Bei jedem vierten Deutschen seien „antisemitische Gedanken“ zu verorten, dagegen müsse etwas getan werden.

Beindruckende Performance

Eingeleitet hatte den Abend der katholische Pfarrer Ruprecht van de Weyer, die Gedenkstunde klang aus mit dem Gebet des Rabbiners Marc Pavlovsky. Dazwischen brachte das Duo Gabrielle und Josef Huszti Stücke von Bach und Albinoni zu Gehör. Schülerinnen und Schüler der Amos-Cornelius-Schule stellten schließlich die Todesfolge von Paul Celan in einer Performance dar, die unter anderem von Birkan Baran, Raphael Collas, Philipp Frank und Esther Spaniol so beeindruckend vorgetragen wurde, dass sich kaum jemand dem grauenhaften Schauer des Holocaust entziehen konnte.